

Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 24 (1967)
Heft: 12

Artikel: Pflanzen und Tiere in Afrika
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-553609>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Pflanzen und Tiere in Afrika

In Afrika gibt es bekanntlich Pflanzen, die man gebraucht, um Giftpfeile herzustellen. Nicht nur diese sind medizinisch interessant, denn es gibt dort auch noch eine reiche Auswahl von Heilpflanzen. Aber wie in noch manch anderen Ländern sind die verschiedenen heilsamen Kräuter meist nur den ansässigen Heilkundigen und Medizinmännern bekannt. Zwar sandten einige pharmazeutische Fabriken Wissenschaftler nach Afrika, um auszukundschaften, was in der dortigen Pflanzenwelt zu Heilzwecken bei uns verwendet werden könnte, aber trotz der teils kostspieligen Bemühungen blieb das Ergebnis bis heute eigentlich gering. Des weitern fällt in diesem Zusammenhang in Betracht, dass die chemische Industrie beim Erforschen neuer Pflanzenheilmittel ohnedies bestrebt ist, die eigentlichen Wirkstoffe immer möglichst synthetisch nachzuahmen. Die Herstellung von Heilmitteln aus afrikanischen Pflanzen ist für die chemische Grossindustrie nicht interessant. Aus eigener Erfahrung wissen wir, wie mühsam es oft sogar in der Schweiz ist, für den steigenden Bedarf genügend Frischpflanzen zu beschaffen, handle es sich dabei um wildwachsende Kräuter oder um solche, die man durch Anbau gewinnt. Noch weit schwieriger aber ist es, unseren Pflanzenbedarf aus tropischen Ländern zu decken. Manche Reisen sind nötig, um gute Bezugsquellen zu finden und die richtigen, zuverlässigen Beziehungen zu schaffen. Fehlt es daran, dann ist es nicht möglich, genügend Rohstoffe tropischer Pflanzen zu erhalten.

Das will nun nicht sagen, dass die Eingeborenen Afrikas, Südamerikas und anderer Länder mit tropischem Klima nicht zugänglich wären, um uns mit ihren Heilkräutern dienlich zu sein, wenn wir solche zur Behebung oder Bekämpfung einer Krankheit benötigen. In der Regel sind die Medizinmänner auch dem weissen Manne gegenüber sehr hilfsbereit, wenn sich dieser in Not befindet. Verlangt man aber regelmässig grössere Mengen der erprobten Kräuter, dann sieht man sich erstaun-

ten, verständnislosen Gesichtern gegenüber.

Das Problem kann leider auch nicht durch den weissen Siedler gelöst werden, denn dieser befasst sich lieber mit anderen Anbauerzeugnissen, die mit weniger Risiko verbunden sind, weil sie einen sicheren Markt haben. Auch Afrika strebt immer mehr nach jener Entwicklung, die es beim weissen Manne verwirklicht sieht. Das ist sein Vorbild. Es ist deshalb nicht besonders verwunderlich, wenn wir einen Neger, der uns als Träger halbnackt durch Steppen- und Urwaldgebiet begleitete, im folgenden Jahr als Chauffeur in westlicher Kleidung wieder zu sehen bekommen. Alles strebt nach Zivilisation, und dadurch entstehen Probleme, deren Lösung auch dem besten Kenner eines Landes oft unlösbare Rätsel auferlegt.

Dieses Streben nach anderen Lebensverhältnissen lässt auch die Kenner der Pflanzenwelt immer seltener werden. Ja, mit dem Tode der älteren Generation ist es nicht ausgeschlossen, dass das Wissen um die Heilpflanzen gänzlich in Vergessenheit gerät, denn die junge Nachkommenschaft hat an den neuen Lebensmöglichkeiten in der Regel mehr Interesse als an den Kenntnissen, die ihnen die altbewährte Pflanzenheilkunde zu übermitteln vermag. Übrigens wissen bereits die meisten von ihnen, dass die westliche Kultur andere Mittel und Wege zur Heilung gefunden hat, warum sich also weiterhin mit der mühsameren Methode der Vorväter abplagen? —

Und die Tierwelt?

So ist es um die Wertschätzung der Pflanzenwelt bestellt. Wie aber verhält sich das Verhältnis des Menschen zum Leben der Tiere? Wenn es den wildlebenden Tieren in vielen Gegenden Afrikas oft schlimm erging, tragen beide daran die Schuld, der weisse Mann, wie auch der Eingeborene. Selbst grosser Tierreichtum kann durch ständiges Abknallen verschwinden. Sorgloses und planloses Vorgehen gegenüber der Tierwelt hat reiche

Handelsquellen immer mehr zum Versiegen gebracht. Zu spät sah man ein, dass man bedachter hätte vorgehen sollen. Warum soll man sich rücksichtslos mit Überfluss an Fleischnahrung versehen, wenn die Daseinsmöglichkeit der Tiere Schonung erfordert? Warum kann man im Geschäftsleben nicht weise Mass halten und der Gier Einhalt gebieten, wenn sie um des Geldes willen unsinnig darauf ausgeht, Felle, Hörner, Elfenbeinzähne und anderes mehr auf die Märkte zu schleppen? Ich selbst hatte die Gelegenheit, weite Gebiete im afrikanischen Busch zu durchqueren, aber ich konnte dabei nicht einmal soviel Grosswild wie in unseren Wäldern antreffen.

Glücklicherweise gibt es jedoch, hauptsächlich in Ostafrika, noch einige Schutzgebiete, die den wilden Tieren Lebensraum verschaffen. Diese befinden sich vor allem um den Kilimandscharo herum, wo ich selbst die schönsten Tierreservate beobachten konnte. Das Benehmen wilder Tiere in ihrem eigenen Naturbereich ist so ganz anders, als wenn wir sie nur im zoologischen Garten oder gar im Zirkus beobachten können. Man braucht nicht unbedingt Zoologe zu sein, um sich von ihren Eigenarten und Lebensgewohnheiten tief beeindrucken zu lassen. Die Wesensart der Tiere kann sich in anderer Form auswirken, wenn Raum und Freiheit zur Verfügung stehen und keine Eisengitter die Daseinsmöglichkeit verkümmern lassen. Wie schwer ist es für alle Katzenarten, besonders aber für die grossen, hinter Schloss und Riegel lebenslanglich gefangen zu sein. Die ganze Lebenskraft staut sich an in unruhvoller Ungeduld. In der weiten Wildnis aber gleicht sich das mühelos aus, denn dorthin gehört die Tierseele. Dort kann sie in ihrer Wendigkeit jagen, wann es ihr beliebt und dort kann sie sich eine Ruhestätte aussuchen, wo immer es ihr gefällt. Auch die Grosskatzen können nämlich so bequem, geruhsam und phlegmatisch sein

wie ihre kleine Schwester, die Hauskatze. Natürlich können wilde Tiere dem Menschen gefährlich werden, aber angriffsbereit sind sie meist nur, wenn sie der Hunger plagt oder wenn sie geängstigt werden. Einmal sprang mich eine Giftschlange an, die ich mangels eines Zoomteleskopes aus zu unmittelbarer Nähe filmen wollte. Ich entrann ihr zwar geschickt, zog aber die Lehre daraus, dass man Schlangen nicht in Angst bringen darf, sonst muss man ihren verteidigenden Angriff gewärtigen. Dies ist auch bei anderen wildlebenden Tieren so. Manchmal kann sie auch eine unerklärliche Laune befallen, oder es mag sich irgendein kleines Missverständnis ergeben, wenn man aber geschickt ist, kann man in der Regel die Gefahr leicht abwenden.

Dass manche Menschen die Wildheit der Tiere gerne beheben möchten, zeigt ein neuerer Film über eine lebenswahre Begebenheit in Kenya. Vielen mag dadurch das Leben der Löwin Elsa bekannt geworden sein. Mit wieviel Mühe aber ist eine solch lobenswerte Zähmung gelungen! Wie hätte Noah einst die Tiere in seine Arche bringen können, wenn er sie erst hätte zähmen müssen? Sicher wäre dies ein Ding der Unmöglichkeit gewesen! Was einst war, kann wieder werden, denn Gottes Wort verheisst Zeiten der Wiederherstellung aller Dinge, in denen auch der Löwe wieder Stroh fressen wird wie das Rind. — Das ist für jeden Tierfreund eine tröstliche Aussicht. Auch Afrikas Tierwelt wird sich dadurch wieder erholen können. Was dem begrenzten Machtbereich des Menschen nicht gelingt, ist für den Schöpfer aller Dinge eine Kleinigkeit. Er, der die Erde an ein Nichts hängte, wie sich der Prophet des Altertums poetisch ausdrückte, kann auf ihr auch die gewünschte paradiesische Ordnung errichten. Die Wiederherstellung dessen, was einst war, ist für den, der von Grund auf alles schuf, bestimmt nicht schwer.